Simon Fiechter,

Scharfschützenhauptmann von Pillersee im Ruhmesjahre 1809.

Von Prof. P. Adjut Troger O. F. M.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Motto: Wir rieten hin und her und sagten uns:
Freiwillig nicht, gezwungen hat der Kaiser
Uns abgetreten und der neue König
Hält uns sein Wort nicht; sind wir da verbunden,
Treue zu halten dem, der uns sie bricht?
Wenn Österreich, unser angestammter Herr,
Uns zu den Waffen ruft, wir sind bereit.

Domanig, Um Pulver und Blei.

Simon Fiechter,

Scharfschützenhauptmann von Pillersee im Ruhmesjahre 1809.

Vor hundert Jahren erlebte Nordosttirol sehr bewegte Zeiten; die Kriege, mit denen das revolutionäre Frankreich Europa überschwemmte, galten in erster Linie dem Kaiser Franz, dem hervorragendsten Vertreter des Rechtes. Tirol, der Westpfeiler seiner Macht, war den ersten Angriffen ausgesetzt. Zur Verteidigung des Vaterlandes und des angestammten Herrscherhauses zahlte jeder Teil der Felsenburg die Blutsteuer. Jeder Bezirk stellte seine Wehrmacht; Vorzügliches leistete der Nordosten des Landes. In den Bezirken von Kitzbüchel und Kufstein galt es, die Einfallstore zu beschützen. Jener schickte die beste Mannschaft an die bedrohten Grenzpunkte; zu seinen Tapfersten und Pflichtgetreuesten zählt der Scharfschützenhauptmann von Pillersee, Simon Fiechter. Dieser opferte für Gott, Kaiser und Vaterland alles, er mußte sich sogar, weil verarmt, im Banat ein neues Heim gründen. Daselbst starb er, ohne das befreite Tirol wieder zu betreten. Ihn traf das bittere Geschick vergessen zu werden. Die dankbare Nachwelt, welche im Jubeljahre 1909 mit berechtigtem Stolze auf jene Tage zurückblickt, betrachtet es als eine Ehrenpflicht, diesen hochverdienten Mann gleichsam auszugraben, um sein Andenken für die Zukunft zu sichern.

Das Leben dieses Patrioten auch nur in Umrissen zu zeichnen, ist nicht leicht, denn er verschwand frühzeitig aus dem Angesichte und dem Gedächtnisse der Zeitgenossen und darum fand er auch in Peternader, der über die Landesverteidiger von

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nordosttirol so viel gesammelt und veröffentlicht hat, keinen Biographen. Es ist daher eine mühsame, aber hoffentlich lohnende Arbeit, die kleinen Bausteinchen zu suchen und zu verbinden, bis sie ein erkennbares Lebensbild vorstellen; gelingt dies, so ist der Pietät genüge geschehen[1]).

Johann Fiechter, Binder in St. Johann, und Elisabeth Pruggerin, Tochter des Simon Prugger, „Frätschlers“[2]) beim „jungen Dämpfl“ daselbst, sind die natürlichen Eltern des späteren Patrioten Simon Fiechter[3]). Er erblickte im benachbarten Kirchdorf am 20. Mai 1768 das Licht der Welt[4]). Seine Mutter erscheint 1770 als die Frau des Bauern und „Bändlhändlers“ Josef Brunner in St. Johann[5]); am 4. August desselben Jahres erhielten sie einen Sohn Dominikus. Wo Fiechter seine Jugend zugebracht und seine Jünglingszeit verlebt, ist unbekannt; er dürfte wohl in St. Johann geblieben sein und zwar im Hause seines Stiefvaters, denn sobald er erwähnt wird, heißt er Kaufmann. Schon 1799 tritt er als Hauptmann auf, was zur Annahme berechtigt, daß er bereits Proben seiner Kriegstüchtigkeit abgelegt, sonst würde er kaum ohne weiters zu einer solchen Charge erhoben worden sein. Aus dem Gerichtsbezirke Kitzbüchel erfolgten in der Zeit vom 23. Juli 1796 bis zum 13. April 1797 nicht weniger als sieben Ausmärsche in der Stärke von 927 Schützen[6]). Sie zogen nach Reutte, Nauders oder nach Südtirol, das von General Bonaparte hart bedrängt war. Fiechter dürfte sehr wahrscheinlich im ersten Kriege gegen Frankreich

---

[1]) Daten lieferten mir die hochwürdigen Herren Pfarrer von Fieberbrunn, St. Jakob in Pillersee, Kössen und Kiens im Pustertale und von Königsgnade im Banat; ferner der hochwürdige Herr Kooperator in Waidring Ferdinand Bachmann, jetzt Domchorvikar in Salzburg, und Josef Huber, damals Kooperator von Kirchdorf, ferner der Herr Kustos des Ferdinandeums in Innsbruck, K. Fischnaler, und Herr Dr. Klaar, Direktor des k. k. Statthaltereiarchives daselbst. Hiefür den genannten Herren und allen, die mich irgendwie unterstützten, meinen wärmsten Dank.

[2]) Frätschler, Fratschler bedeutet nach Weigand (Deutsches Wörterbuch) Händler, Zwischenhändler, Kaufmann, Mäkler, Trödler.

[3]) Der Name wird geschrieben: Fiechter, Fiechtner, Fiechtler, Feichter, Feichtner, Fürchter, Füchter, Fürter. Aus den Beigaben ersieht man, daß immer dieselbe Persönlichkeit gemeint ist.

[4]) Taufmatriken von Kirchdorf.

[5]) Taufmatriken von St. Johann.

[6]) Troger, Blattl, S. 13 (Anno Neun, VIII. und IX. Bändchen).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(1792—97) hervorragend beteiligt gewesen sein; jede nähere Angabe jedoch fehlt.

Drohte nach dem Verluste Mantuas (2. Februar 1797) an Napoleon der erste Krieg mehr Südtirol, von wo aus der Feind an der Etsch, dem Eisack und der Rienz gegen Kärnten zog, so brachte der zweite Kampf (1799—1801) die größeren Gefahren dem Norden des Landes. Nachdem der siegreiche Erzherzog Karl das Oberkommando in Süddeutschland niedergelegt und die Franzosen infolge ihres Sieges bei Hohenlinden (östlich von München, 3. Dezember 1800) durch Salzburg bis gegen die Enns vorgedrungen waren, suchten sie überall durch die Nordostpässe in die Felsenburg einzudringen. Aber Land und Leute setzten sich zur Wehre und wiesen jeden derartigen Versuch blutig zurück. Der Kitzbüchler Bezirk schickte in achtzehn Ausmärschen nicht weniger als 2259 Schützen und neun Kompagnien Landstürmer in der Stärke von 3029 Mann an diese Pässe. Unter den Hauptmännern erscheint auch der Kaufmann Simon Fiechter. Nach den wertvollen Aufzeichnungen[1]) des mitbeteiligten Leonard Millinger, Viertelschreibers von Kirchdorf, zog Fiechter als Hauptmann am 6. Juli 1800 mit 124 Mann nach Windhausen bei Erl in der Kufsteiner Gegend; am 15. Tag wandte er sich nach Kössen und half mit, hier jeden Einfall des Feindes abzuwehren; erst am 10. September sah er wieder sein Heim; sein Dienst im Felde dauerte 67 Tage. In der Zeit vom 11. bis zum 31. Dezember desselben Jahres versuchten es die Franzosen, bei den Pässen um Lofer ins Land zu gelangen; aber alle ihre Anstürme wurden mutig abgeschlagen. Zu ihrer Vertreibung aus Frohnau bei Melleck am 19. Dezember trugen die Hauptleute Hager von Oberndorf und Simon Fiechter wesentlich bei. Mit 50 Freiwilligen griffen sie den Feind von der Flanke an und trieben ihn in die Flucht[2]). Der Waffenstillstand von Steyr (25. Dezember), der den Kämpfern hier erst Ende dieses Monats bekannt wurde, und der am 9. Februar 1801 erfolgte Friedensschluß von Luneville beendeten diesen Krieg. Tirol blieb im Verbande mit Österreich und dem Kaiser Franz.

---

[1]) Besitzer derselben ist Herr Dr. Peter Wieser, k. k. Bezirksgerichts-Adjunkt in Landeck; er gestattete ihre Benützung. Hiefür den gebührenden Dank.

[2]) Troger, Blattl, S. 17—21.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In dieser Zeit wählte sich Fiechter, ähnlich wie Christian Blattl [1]), in Fieberbrunn eine neue Heimat. Am 3. März 1802 erhalten er und seine Frau Rosina Aigner einen Sohn, der Simon getauft wurde. Die Taufmatriken dieser Kirche nennen ihn Kaufmann (mercator) beim Gasteig im Dorfe [2]). Diese Rosina Aigner stammt aus Kiens im Pustertale, wo sie auf dem Schlosse Schöneck am 3. August 1778 [3]) ins Leben eingetreten war. Ihr Vater, Michael Aigner, war beim Grafen Künigl, dem Besitzer dieses Schlosses, Jäger. Er trat später in gleicher Eigenschaft in den Dienst des Fürsten Lamberg in Kitzbüchel über und bekam die Aufsicht über dessen Jagdgebiet in Kössen. Die Erinnerung an diese Uebersiedlung aus dem Pustertale lebt heute noch im Gedächtnisse der verwandten Familie Aigner, Fischerleute in Kössen. In einer Quittung, am 26. März 1804 [4]) in Kössen ausgestellt, bekennt Simon Fiechter, Krämer am Gasteig in Pillersee, von seinem Schwiegervater Michael Aigner, Jäger in Kössen, für sein Eheweib Rosina Aignerin 200 fl. R.W.[5]) als Vermögensvorschuß erhalten zu haben. Für seinen Aufenthalt in Fieberbrunn spricht auch ein Kaufvertrag vom 22. Oktober 1803, durch den er um die Summe von 3460 fl. von Matthias Kaischnik das Gut Obing zu Pertrach mit allen dazu gehörigen Rechten und Lasten erwarb. Zur Anzahlung erlegte er 310 fl. Auf diesem Hause haftete eine Schuld an die Kirche von St. Jakob. Quittungen bezeugen, daß Fiechter dahin jährlich 100 fl. zinste [6]). Aus den Taufen seiner Kinder und den Todfällen in seiner Familie entnimmt man, daß er (1802—1810) die Krämerei beim Gasteig in Fieberbrunn betrieb [7]).

Das friedliche Leben Fiechters dauerte nicht lange. Der Übermut des Soldatenkaisers Napoleon beschwor im letzten Vierteljahre von 1805 einen Krieg herauf, der in erster Linie dem Herrscher von Österreich galt, der als Franz I. seine Länder 1804 in ein Erbkaisertum verwandelt hatte. Tirol kam mit

---

[1]) Troger, Chr. Blattl, S. 22.
[2]) Taufmatriken von Fieberbrunn zum Jahre 1802.
[3]) Taufmatriken von Kiens zum Jahre 1778.
[4]) Pfarrarchiv in Kössen.
[5]) 1 fl. R. W. = 1 K 75 h (Troger, Blattl, S. 80 Anmerkung).
[6]) Pfarrarchiv in St. Jakob.
[7]) Pfarrmatriken von Fieberbrunn.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Napoleon in einen sehr harten Kampf, weil Süddeutschland, besonders das Nachbarland Bayern, sich auf die Seite Frankreichs, des Erbfeindes der deutschen Sache, stellte. Dieser Umstand verwickelte Nordosttirol ohne weiteres in das blutige Ringen. Die Kapitulation von Ulm (20. Oktober) und das Zurückweichen der Österreicher gestatteten dem Feind, den Einfall durch die Pässe Tirols zu erzwingen. Am 2. und 3. November erfolgte ein Hauptangriff auf die Thermopylen Tirols, den Paß Strub; aber alle Tapferkeit der zahlreicheren Feinde und die Tüchtigkeit ihres Anführers, des Grafen Deroy, richteten gegen das österreichische Militär und die zielsicheren Kugeln der Landesschützen unter Hager von Oberndorf, Wintersteller von Kirchdorf und Oppacher von Jochberg nichts aus. Der Gegner mußte sich nach Bayern zurückziehen. Da gelang es den Feinden, die Festung Scharnitz einzunehmen und am 5. November Innsbruck zu besetzen, sowie am 8. desselben Monats die Stadt Kufstein zur Ergebung zu bringen. Infolge dieser Unfälle wurde die Behauptung des Strubpasses zwecklos und unhaltbar, denn die Verteidiger konnten leicht eingeschlossen werden. Daher räumte man diesen Posten freiwillig. Die Verteidiger lösten sich laut Weisung der Regierung auf und begaben sich in die Heimat. An den Kämpfen um den Paß Strub nahm Simon Fiechter einen regen Anteil; hier stand er anfangs; in der Nacht vom 2. zum 3. November führte er die Pillerseer Sturmmannschaft nach Hochfilzen, um den Paß Grießen und den Schüttergraben zu überwachen und jegliches Eindringen der Feinde abzuwehren. Seine tapfere Haltung wird ausdrücklich hervorgehoben [1]).

Der Krieg verlief für den Kaiser von Österreich an der Donau unglücklich und infolge der großen Niederlage bei Austerlitz (2. Dezember 1805) mußte er im Frieden von Preßburg (am 26. Dezember) seinen Besitz in Deutschland opfern und mit blutendem Herzen das Land der Treue und Tapferkeit, Tirol, an Bayern abtreten, das durch Napoleons Gnade zum Königreich erhoben wurde. Kaiser Franz tat alles, um den Tirolern das bayerische Joch erträglich zu machen.

---

[1]) Maretich, Über die Gefechte in der Umgebung des Strubpasses 1805 (in Streffleurs Zeitschrift 1895, S. 168). — Troger, Blattl, S. 25.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Er setzte es beim Friedensschlusse durch, daß das Land an Bayern übergehe „ganz unabhängig, mit der vollkommensten Souveränität, mit den gleichen Titeln, Rechten und Prärogativen, wie sie vorhin der Kaiser oder die Prinzen seines Hauses besessen haben und nicht anders“. Als Tirol anfangs 1806 wirklich an Bayern überging, gab der König Max Josef wiederholt die Versicherung ab: „Das Land bleibt ungeteilt; es behält seine Verfassungsrechte, seine Universität, seine Religion, seine Stifte und Klöster. Kein Jota soll an euerer Verfassung geändert werden“. Doch die Willkür seiner Beamten siegte über diese königlichen Beteuerungen. In kurzer Zeit war vieles anders geworden, es gab gar kein Tirol mehr, sondern ein Südbayern! Die Steuerschraube wurde sehr hart angesetzt, die Einnahmsquellen versiegten. Die Unzufriedenheit nahm ständig zu; ungeschickte Regierungsmänner taten alles, um die Gemüter zu erregen und die Sehnsucht nach der früheren Herrschaft zu steigern. Ganz zwecklos waren die tief einschneidenden Einrichtungen der neuen Herrschaft auf kirchlichem Gebiete; hier waren sie am wenigsten am Platze, wurden aber am rücksichtslosesten ausgeführt. Mit Gewalt trieb man die Tiroler zu den Waffen. Dieses rechtlich gesinnte Volk friedlich zu lenken, wäre keine Schwierigkeit gewesen; aber wenn man kein Wort hält, das Recht mit Füßen tritt, reißt der Geduldfaden selbst einem ruhigen Bergbewohner. In Friedenszeiten würden die Tiroler die Pranken des bayerischen Löwen, wenn auch mit Unwillen, geduldet haben; nun gerieten aber Österreich und sein patriarchalischer Kaiser Franz mit Napoleon und seinem Schleppträger, dem König von Bayern, in Krieg und da hätte Tirol als Teil von Bayern gegen den geliebten Kaiser die Waffen führen, im Auftrage des Tyrannen gegen den Herzensvater kämpfen müssen. Unbeteiligt zu bleiben, war ein Ding der Unmöglichkeit. Ein Volk, das Sinn für Recht und Freiheit besitzt, erhebt sich gegen Freveltaten und wirft ein unwürdiges, ungerechtes Joch ab. Hätten unsere Vorfahren 1809 anders gehandelt, so müßte dies unsere Verwunderung erregen und Anno Neun, weil ein Kriegsjahr gegen Österreich, würde für Tirol ein Jahr der Schamröte und der Schmach geworden sein. Wie es sich tatsächlich abwickelte, bleibt es ein Jahr der Ehre und der Hochachtung, ein Jahr der Freiheitsregung gegen die eiserne Willkür und den Sklavensinn.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In Spanien erhob sich das Volk zuerst gegen Napoleon. Es wehrte sich, obwohl von der Herrscherfamilie verlassen, und warf schließlich die Franzosen über die Pyrenäen. Ähnlich war es in Tirol. Die Herzen dieses Landes schlugen stets für Österreich und den Kaiser Franz und, sobald von Wien aus der Krieg mit Frankreich beschlossen war, trat die Erhebung Tirols in den Vordergrund. Die Verhandlungen wurden immer lebhafter und inniger betrieben, bis das gemeinsame, gleichzeitige Vorgehen abgemacht war.

Zu den Männern, deren Herzen nur innerhalb der schwarzgelben Pfähle schlagen wollten, gehörte auch Simon Fiechter, der Gasteigkrämer von Fieberbrunn. Seit 1805 stand das Land Salzburg unter Österreich. Da hielt sich in demselben der Liebling des Volkes, der Erzherzog Johann, wiederholt auf. Wie er, beobachtet von den Argusaugen des bayerischen Regimentes, im Oktober 1808 in Mittersill verweilte, besuchten ihn dortselbst einige Tiroler Bauern, darunter der Hauptmann von 1805 Simon Fiechter. Sie sprachen für die Verwendung des Kaisers beim Friedensschlusse um die Erhaltung der Landesrechte ihren Dank aus. Die gütige Antwort des Erzherzogs ermunterte sie, ihm alles zu berichten, besonders was in Religionssachen vorkomme.[1]) Die bayerische Regierung erfuhr diese Zusammenkunft. Vor dem Ausbruche des Krieges reiste Andreas Hofer in Begleitung von Patrioten im Jänner 1809 nach Wien, um alles zur gleichzeitigen, erfolgreichen Erhebung seines Vaterlandes zu besprechen. Auf der Hin- und Rückreise berührte er St. Johann und Kirchdorf, zog den bewährten Wintersteller ins Vertrauen und beauftragte ihn, mit den geeigneten Führern alles in Ordnung zu bringen. Die Frucht dieser Besprechung war, daß sich eine Bauerndeputation aus dem Unterinntale im Februar an den kaiserlichen Hof nach Wien begab, um alle Vorkehrungen zur geplanten Erhebung zu vereinbaren. Zu diesen Abgesandten gehörten unter anderen Johann Rainer, Wirt in Söll, Georg Wörgötter, Metzgermeister in Kirchdorf, und der Fieberbrunner Simon Fiechter. Am 17. Februar traten sie die Reise an; Ende des Monats gelangten sie nach Wien. Voll Unwillen über die Konskription, die Bayern ungeschickter Weise

---

[1]) Hirn, Tirols Erhebung im Jahre 1809, 2. Auflage, S. 230 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gerade in der Zeit der Gärung vornahm und so die Unzufriedenheit steigerte und das Verlangen nach der früheren Herrschaft vermehrte, reichten sie in Wien an den Kaiser gegen dieses verfassungswidrige Unterfangen einen gestempelten Rekurs ein, damit sie von der Last der Militärstellung befreit würden. Treuherzig bemerkten sie: „Wenn Hunderte und Hunderte von jungen Leuten entfliehen und an ihrer statt Hausväter und ältere Leute in den Gemeinden ausgehoben werden, was soll dann noch übrig sein, um für den Kaiser die Waffen zu ergreifen?“ Der Tiroler Baron v. Hormayr in Wien, einer der Hauptbeförderer der Erhebung seines Heimatlandes, suchte sie zu beruhigen und erteilte ihnen bestimmte Weisungen. Vor ihrer Abreise las er ihnen seinen „Aufruf an die Tiroler“ vor; er wollte sehen, ob derselbe nicht überstudiert und ob er der Fassungskraft der unteren Volksklasse angepaßt sei. Mit großer Befriedigung beobachtete der selbstgefällige Mann eine unerwartete Wirkung und er fühlte sich vollständig beruhigt.[1]) Erzherzog Johann bemerkt in seinen Aufzeichnungen: „Am 2. März schieden in Wien von mir der tapfere Simon Fiechter von Pillersee und Kristian Wergetter von Kirchdorf.“ [2]) Auf der Rückreise sprachen sie in Unken zu und äußerten sich hier etwas zu offenherzig über ihren Verkehr mit dem Erzherzog Johann.

In Wien wurde verabredet, daß beim Einrücken der kaiserlichen Truppen von Kärnten in das Pustertal sich Tirol einmütig erhebe und die bayerischen Soldaten gefangen setze. Beschlossen, getan. Am 7. April erfolgte Österreichs Kriegserklärung an Napoleon; am 9. April begann der Kampf im Pustertale, am 14. April war das bayerische Militär gefangen genommen, Innsbruck in den Händen der Landesverteidiger; nur in der Festung Kufstein behauptete sich der mutige bayerische Major v. Aicher. Bis Ende des Monats waren auch Vorarlberg und Südtirol vom Feinde geräumt. Im Bezirk von Kitzbüchel geriet das bayerische Militär ebenfalls in Gefangenschaft; der kühne Wintersteller tat dies in St. Johann persönlich. Auf seinen Befehl geschah dasselbe im ganzen Gerichte Kitzbüchel. Hormayr, zur Regierung Tirols ausersehen, veröffentlichte gleich beim Beginne des Krieges ein Patent, welches auf den 1. Mai 1809

[1]) Hirn, a. a. O., S. 243.

[2]) Bibliotheca Tirolensis, 2073 Nr. 101, S. 40 (Ferdinandeum in Innsbruck).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nach Brixen einen Kongreß von 24 Männern berief, der über die Herstellung der alten Verfassung, über die Beschaffung der Vorräte, die Belebung des Verkehres und über das Verteidigungswesen beraten sollte. Als Mitglieder desselben bestimmte er neben Wintersteller auch den Simon Fiechter; hieraus ersieht man, in welchem Ansehen derselbe in seinem Bezirke und bei Hormayr stand. Freilich war diese öffentliche Bekanntgabe geeignet, die genannten Mitglieder vor der bayerischen Regierung bloßzustellen. Die Ereignisse gestatteten übrigens den beabsichtigten Kongreß nicht [1]).

In fünf Tagen war die bayerische Herrschaft in Tirol gestürzt, das Militär gefangen. Dieser unerwartete Erfolg, nahezu vom Volke allein errungen, versprach eine sichere Dauer, weil Erzherzog Johann am 16. April bei Sacile im Venetianischen über die Franzosen einen Sieg errang. Leider trat ein Umschwung im Norden von Tirol ein; Napoleons Banner ruhte noch in den Händen der Glücksgöttin. In den Tagen vom 19. bis zum 23. April besiegte er den Erzherzog Karl an der Donau in Bayern und wandte sich mit der Hauptmacht im Eilmarsche gegen Wien, während die Reste der österreichischen Armee nach Böhmen zogen und sich allmählich im Marchfelde sammelten. Napoleon stand bereits am 12. Mai in Wien. Da Erzherzog Johann gegen Inner-Österreich zurückkehrte, war Tirol auf allen Seiten den Angriffen des ergrimmten Allgewaltigen ausgesetzt. Dessen ärgste Wut entlud sich über Nordtirol. Die Landesverteidiger eilten an die bedrohten Einfallstore. Die Wehrkraft des Kitzbüchler Bezirkes besetzte die Pässe von Kufstein bis gegen Lofer. Die Oberleitung lag in den Händen des altbewährten Mannes von Kirchdorf, des Majors Wintersteller. Da es den Anschein hatte, der Hauptangriff der Feinde gelte der Kössener Gegend, so besetzte er diesen Posten. Im Passe Strub standen der Hauptmann Anton Oppacher und vom 24. April bis zum 13. Mai Simon Fiechter, der Hauptmann der Pillerseer Scharfschützenkompagnie von 274 Mann. Ähnlich wie 1797, wo wegen des Eindringens von Franzosen in den Lungau am 18. April in Rauris die Gemeinden von Pongau und Pinzgau mit dem benachbarten Tirolerteile ein gemeinsames Vorgehen

---

[1]) Hirn, a. a. O., S. 286.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ausmachten [1]), wurde auch jetzt mit allem Ernste dahin gearbeitet, das gebirgige Salzburg für einen engen Anschluß an Tirol zu gewinnen. Hiefür entfaltete Fiechter eine rührige Tätigkeit. Wie das Pflegegericht Kaprun am 6. Mai bezeugte, hinterlegte er daselbst 48 Exemplare eines solchen Aufrufes. [2])

Im Passe Strub diente anfangs unter ihm als Fähnrich Christian Blattl, bis dieser von Wintersteller mit der Verteidigung von Luftenstein betraut wurde, welchen Punkt er vom 13. bis zum 20. Mai besetzt hielt. Am 11. Mai quittiert er in Kössen, von Wintersteller für die Fiechtersche Kompagnie, die eben im Passe Strub rühmlichst kämpfte, 215 fl. empfangen zu haben. Bevor hier die harten Stunden eintraten, unternahm man wiederholt Streifzüge, um den Feind auszukundschaften. Dies geschah unter anderem am 9. Mai von Oppacher und vom Pillerseer Hauptmann Fiechter. [3]) Mit banger Erwartuug sah man dem Ausgang dieser Patrouille entgegen, denn der Feind rückte bedrohlich heran. Dieser täuschte durch eine Scheinbewegung gegen Kössen den dort stehenden Wintersteller, denn er eröffnete mit mehr als zwanzigfacher Übermacht (11.000 Mann gegen 500) und mit starker Artillerie am 11. Mai den Angriff auf den Paß. Erst dem fünften Ansturm gelang es, die löwenmutigen Verteidiger spät abends zum Verlassen des Strub zu zwingen. Der tapfere Oberstleutnant Baron v. Göldlin und Hauptmann Oppacher, unter dem Fiechter stand, kämpften bis zum Äußersten und hofften auf Hilfe von Wintersteller und auf den Oberkommandanten, den F.-M.-L. v. Chasteler, der bis spätestens den 12. Mai früh bestimmt Hilfe zugesichert. [4]) Die sehnlichst erwartete Hilfe zeigte sich nicht; der verwirrte Chasteler bewegte sich erst das Inntal herab! Oppacher rettete den Rest der Verteidiger nach Pillersee, eilte aber am nächsten Tage in die Gegend von Kirchdorf und Waidring, um Wintersteller bei dessen Versuch, die heranstürmenden Mordbrenner aufzuhalten, zu unterstützen. Wie die wildesten Horden fielen die Feinde, besonders die Bayern, über die Ortschaften von Waidring bis Wörgl her und verübten Schandtaten, die man

[1]) Troger, Blattl, S. 15.
[2]) Archiv des Veteranenvereines in Waidring.
[3]) Peternader, Tirols Landesverteidigung, 1, 17.
[4]) v. Wörndle, Anno Neun, Wintersteller, S. 24.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nicht für möglich halten würde, wenn der Bericht hierüber nicht ganz verbürgt wäre; selbst der bayerische Kommandant v. Wrede drückte deshalb seinen Abscheu aus. Nach dem Siege bei Wörgl (13. Mai) und der grauenhaften Verbrennung von Schwaz gelangte Lefebvre am 19. Mai nach Innsbruck. Da er den „Bauernrummel“, wie er die Erhebung der Tiroler nannte, für beendet hielt, verließ er am 23. Mai das Land, in dessen Hauptstadt der bayerische General Graf Deroy mit nur 6000 Mann zurückblieb. Nun sammelten sich unter Hofer die Landesverteidiger und trieben am 25. und 29. Mai den tapferen Deroy derart in die Enge, daß er, um der Gefangennahme zu entgehen, am 30. Mai in der Stille der Nacht von Innsbruck abzog und sich über Kufstein nach Salzburg rettete. Tirol feierte Ende Mai seine zweite Befreiung und sah einer hoffnungsfreudigen Zukunft entgegen, denn Erzherzog Karl hatte am 21. und 22. Mai dem Kaiser Napoleon selbst bei Aspern und Eßling eine empfindliche Niederlage beigebracht und ihm den Ruhm der Unbesiegbarkeit genommen und der Kaiser Franz, hocherfreut über die Erfolge der Tiroler, versicherte wiederholt, er werde nur einen solchen Frieden schließen, der Tirol dauernd mit Österreich verknüpfe.

Das siegreiche Land blieb im Juni und bis zum Ende des nächsten Monats von feindlichen Angriffen frei, denn Napoleon verstärkte sich, um dann mit ganzer Wucht auf dem Hauptkriegsschauplatze über den Kaiser Franz herzufallen. In dieser Ruhezeit suchten die Tiroler neuerdings die Festung Geroldseck, Kufstein, in ihre Hände zu bekommen. Aber weder Drohungen noch Kriegslist noch Angriffe vermochten den wackeren Verteidiger Major v. Aicher aus dem festen Neste herauszulocken. Unter den Belagerern befand sich auch Simon Fiechter; er stand als Hauptmann einer Kompagnie von 106 Pillerseern vom 11. bis zum 18. Juni beim Pulverturme am Fuße des Pendlings vor Kufstein. Es wurde aber nichts erreicht. Die Waffenruhe benützten die Verteidiger trefflich; die Grenzposten, die von den Feinden zerstört worden waren, wurden wiederum hergestellt; die Regierung leitete Hormayr, die Zukunft erweckte Vertrauen. Der Juli brachte aber eine Änderung. Nach der Niederlage der Österreicher bei Wagram (5. und 6. Juli) schloß Erzherzog Karl sechs Tage darauf mit Napoleon den Waffenstillstand von Znaim.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der vierte Artikel desselben bestimmte, daß das kaiserliche Militär aus Tirol abziehen müsse. Zum großen Schaden des Landes erhielt dieses von Wien viel su spät hievon Nachricht und Aufklärung. Den Feinden, welche diesen Waffenstillstand und den Abzugsbefehl für die kaiserlichen Truppen im Lande bekannt machten, glaubte man nicht und sah darin nur eine Kriegslist. Die Tiroler waren Sieger, das Land vom Feinde geräumt; dazu vertrauten sie auf die erwähnte Zusicherung des Kaisers; zum Überflusse gab der Abgott des Volkes, der Erzherzog Johann, den Tirolern die Weisung, nur einem solchen Befehle zu folgen, den er selbst unterzeichnet habe. Wie man in Tirol und zwar hoch und niedrig über die Abmachung von Znaim dachte, zeigt deutlich folgender Aufruf Hofers vom 22. Juli: „Da der allgemeine Feind der Throne, der Religion und des Wohlstandes der Völker mit der Kraft der Waffen nicht mehr sein Auslangen findet, so hat er zur List seine Zuflucht genommen. Er streut aus, als ob vom Kaiser ein Waffenstillstand geschlossen worden wäre, dessen Folgen die vollständige Vernichtung der österreichischen Monarchie bedeuten würden. Da aber der Kaiser selbst jüngst die ewige Vereinigung Tirols mit Österreich sanktionierte, so weiß man, daß dieses Gerücht nicht wahr ist. Es ist unerhört! Der Feind kündet einen Vertrag an, von dem der Kaiser und Erzherzog Johann nichts wissen, sondern dagegen protestieren. Es müssen also dagegen alle Maßregeln ergriffen werden. Jeder muß zu den Waffen greifen. Ich mache es mir zum Vergnügen, euer Anführer zu sein. Die Schützenkompagnien von jedem Gericht finden sich so schnell als möglich hier in Lienz und in Unterinntal ein. Sind von einem Gericht solche Kompagnien schon im Dienst, so wird doch gewiß von jedem Gericht noch eine Massenkompagnie erscheinen. Die Zeit ist kurz. Rettet den Kaiser, rettet euch selbst, rettet euer Hab und Gut. Wer der gerechten Sache entgegenarbeitet, ist nicht nur ein Feind des Vaterlandes, sondern soll der Wut des Volkes preisgegeben werden und aus dem Lande verwiesen sein. Wer in Tirol wohnen will, muß es schützen. Wer es nicht schützt, wird im Lande nicht geduldet.“ [1]) Aus dieser Ansicht Hofers erklärt

[1]) Hirn, a. a. O., S. 519.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich sein Auftrag: „Rücken die Franzosen und Bayern vor, so peitscht sie unnachsichtlich zurück.“ [1]) Vier Tage früher äußerte sich Speckbacher: „Mit dem Waffenstillstande hat es keine Richtigkeit, bis wir von der österreichischen Armee Befehl bekommen. Was man bis jetzt erfahren, ist nur eine Spitzbüberei.“ Die Nachrichten widersprachen sich, so daß einer im Unmut knurrte: „Der Teufel soll klug werden aus diesem Wirrwarr.“ [2])

Wie Ende Juli sich eine feindliche Macht von 50.000 Mann dem vom österreichischen Militär geräumten Tirol näherte, sahen die Bewohner in diesem Vorgehen eine schreiende Rechtswidrigkeit, denn es war ja von einer Übergabe des Landes an Napoleon im Vertrage keine Rede. Im ersten Anlaufe gelangten die Feinde herein; am 30. Juli befand sich Lefebvre, von Napoleon mit der grausamen Niederwerfung des Landes beauftragt, in Innsbruck; beim Passe Strub hatte er nur geringen Widerstand gefunden. Von der Hauptstadt aus beabsichtigte der Marschall, nach allen Seiten Truppen zu entsenden und das Land empfindlich zu bestrafen; von Brixen aus, wo er seine Macht vereinigen wollte, gedachte er durch das Pustertal nach Kärnten zu ziehen, um der Monarchie einen gewaltigen Stoß zu versetzen. Doch es sollte anders kommen. Der Ruf des Andreas Hofer: „Nur geschwind und nichts versäumt, es geht leicht“, seine Laufzettel und Agenten wirkten wunderbar; in Kürze erhob sich die Wehrkraft des Landes. Lefebvres Abteilungen wurden am 8. und 9. August im Oberinntal aufgerieben, vom 4. bis 9. August andere in der Gegend von Sterzing. Nun wollte er selbst den Durchbruch nach Brixen erzwingen; aber er wurde schmählich, wie ein gehetztes Wild, am 10. und 11. August von Sterzing nach Innsbruck zurückgetrieben. Er knirschte vor Wut, die aber ohnmächtig blieb. „Verflucht dieses Land, nicht in Spanien habe ich so etwas getroffen.“ Am 13. August wurde er von den Tirolern unter Hofers Oberkommando mutigst angegriffen und in die Ebene von Wilten zurückgeworfen; er verließ in der Nacht vom 14. auf den 15. August die Hauptstadt und bald darauf das Land. Am Napoleonstage (15. August) zog Hofer als Sieger in Innsbruck ein und übernahm auf den allgemeinen Wunsch die Regierung des Landes, aber nur im „Namen des

[1]) Troger, Blattl, S. 45.
[2]) Hirn, a. a. O., S. 537.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kaisers Franz und nicht anders.“ Am 17. August übersiedelte der einfache Bauer in die Hofburg. Zwei eigenartige Erscheinungen: Napoleon, der Advokatensohn auf Frankreichs Thron, der Bändiger und Sprößling der Revolution, dem außer ihm nichts heilig war, und der schlichte Sandwirt, den der allgemeine Wunsch in die Hofburg führt, während er nur für Recht und Gerechtigkeit Gut und Blut einsetzt! Wo liegt hier die titanische, wo die moralische Größe? Hofer führte die Regierung zur allgemeinen Zufriedenheit, es wurden kaum vereinzelte Klagen laut. Seine ruhigen Tage waren aber gezählt. Eine schwere Kunst war es, die erforderlichen Gelder zur Bestreitung der Regierung, zur Befestigung des Landes ausfindig zu machen. Es gelang ihm, wenn auch mit Mühe. Nicht war zu bezweifeln, daß Napoleon den Tirolern die erlittenen Schlappen nicht sobald vergessen werde. Er drängte den Kaiser Franz zum Abschlusse des Friedens. Bis zu dessen Erzwingung führte er gegen Tirol keinen Hauptschlag. Gegen die drohende Gefahr war Hofer nicht blind; er rüstete, soweit er die Kräfte des Landes anspornen durfte.

An den Ruhmestagen des August, wo das Land ohne Militär die dritte Befreiung errang, nahm das Unterinntal, auch der Bezirk Kitzbüchel, einen geringen Anteil, daher hören wir in dieser Zeit von Fiechter nichts. Ende August und anfangs September dachten sowohl der Kaiser als auch der Erzherzog Johann an die Fortsetzung des Krieges. Da sie den Tirolern Unterstützung zusicherten, faßten diese den Plan, den Feind selbst anzugreifen. Mit Gebirgssalzburg wurde ein gemeinsames Vorgehen verabredet. Frühzeitig beobachtete man von der Waidringer Gegend aus den Feind im Passe Strub. Von Mitte August bis gegen den 24. September vollführten diesen Auftrag Christian Blattl [1]) und Simon Fiechter [2]); beiden unterstanden hiebei auch Waidringer Landesschützen. Nachdem sich Speckbacher, der seit dem 10. September gewöhnlich in St. Johann verweilte, über alles unterrichtet hatte, hielt er eine Beratung mit einem Generalstabe von Bauernhauptleuten beim Bärenwirt daselbst ab, legte ihnen einen wohldurchdachten

---

[1]) Troger, Blattl, S. 47 und 49.

[2]) Archiv des Veteranenvereins von Waidring.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Plan zum gemeinsamen, gleichzeitigen Angriff in den Loferer-pässen vor und bestimmte als Kampfestag den 25. September. In raschem Anlauf gelang es auch, den Feind aus dem Strubpasse, aus Lofer, Luftenstein und Hirschbüchel zu vertreiben, ihn mit aller Anstrengung in Unken zu besiegen und bis gegen Reichenhall und Salzburg zu verdrängen. An diesem glanzvollen Siege nahm Fiechter hervorragenden Anteil. Er führte die erste Pillerseerkompagnie von 97 Mann in den Kampf und stand vom 21. September bis zum 18. Oktober im Felde, wobei ihm auch Ordinanzdienst oblag[1]).

Nach dem herrlichen Erfolge am 25. September trat allmählich eine Wendung zum Schlechteren ein; nicht selten fehlte es bei den Führern an Eintracht; der Feuergeist Haspingers entwarf weitgehende Phantasiegebilde, denen nüchterne Männer nicht beipflichten konnten. Die Landesschützen erschienen nur mehr lückenhaft, für Proviant und Munition wurde zu wenig Sorge getragen; sie waren übrigens auch schwer zu beschaffen. Bald darauf trat schlechtes Wetter ein; endlich war Kaiser Franz am 14. Oktober zum Frieden von Wien gezwungen worden. Mit aller Mühe erlangte er für das treue Tirol eine allgemeine Amnestie. Leider geschah auch diesmal wie mit dem Znaimer Waffenstillstand dasselbe; die erste Nachricht hievon brachten die Feinde ins Land, die Verständigung von Seite des kaiserlichen Hofes erfolgte erst spät und nicht ausreichend genug. Die Tiroler, die den Feind dreimal aus ihrer Mitte ruhmvoll hinausgeworfen, konnten sich nicht ohne weiters in die Friedensbestimmung finden. Die neue Lage war auch etwas anders geworden; das Land hatte sich überangestrengt, verblutet, die Bewohner waren über die Berechtigung der feindlichen Abwehr geteilter Meinung, die Nachrichten über den vollzogenen Friedensschluß vermehrten sich. Phantasten und Feuergeister umstrickten den bedrängten Hofer, aus dessen Nähe man die besonneneren Ratgeber fern hielt; sie rissen ihn und das Land ins Verderben. Die Feinde nahten sich von allen Seiten in Überzahl. Hierüber berichtet Fiechter seinem „Herrn Oberkommandanten“ Martin Firler[2]): „Da nicht nur allein die Nachricht von Winter-

[1]) Archiv des Veteranenvereines in Waidring.

[2]) Firler war bei der Saline in Hall Aufseher über jene Arbeiter, die beim Ausmessen und Aufladen der Getreidesendungen beschäftigt waren, die den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

steller eilends kamm, daß sich die Feinde alle gegen Tirol ziehen, um heut, od. Morgen einen starken Einfall zu machen, sondern jener, der um das Pferd hinausgieng, samt einer Patroulle, sagt aus, daß 1000 Infanteristen, u. gegen 60 oder 70 Gavaleristen gegen den Neuweg waren. Sie dürfen an dieser Wahrheit nicht zweifeln; denn die Patroull, die mitgieng, bezeugt das nähmlich, und selbe wäre bey einem Haar sammt den Hauptmann gefangen gewesen. Die Gavallerie sprengte auf sie los, that aber auf die laufende Patroulle keinen Schuß, sondern hielt. Nun finden wir uns getrungen, Ihnen eilends zu berichten, daß Sie zurückeilen und das weitere selbst beordern. Die 1000 bairische Infanteristen zogen sich gegen Traunstein. Eilen Sie also. Ober-Comando Mellegg den 16. Oct. 1809. 4 Uhr Abends."

Simon Fiechter, Haubt.

„NB. Was Sie vorwärts befehlen wohlen, können Sie nach Lofer beordern. Verständigen Sie überdies den H. Pater"[1]) (nämlich Haspinger).

Was hier Fiechter seinem Vorgesetzten Firler mit Besorgnis mitteilte, trat leider tags darauf ein. Speckbacher, bei dem Fiechter aushielt[2]), wurde am 17. Oktober bei Melleck von allen Seiten angegriffen und vernichtet; nur mit aller Anstrengung befreite ihn seine Körperkraft aus der Gefangenschaft, aber sein Lieblingssohn Anderl fiel den Bayern in die Hände; er wurde aber vom König Max Josef gut behandelt und zu einem tüchtigen Bergbeamten herangebildet. Die Feinde drangen nun über Kössen und durch den Paß Strub mühelos in das Land ein; bereits am 17. Oktober streiften einige bis nach Waidring. Wintersteller, der das Aussichtslose eines fortgesetzten Kampfes einsah, erteilte seinen Untergebenen den Auftrag, sich zu unterwerfen, die Waffen aber zu verstecken. Blutenden Herzens fügte man sich in das Unvermeidliche; Blattl wie Fiechter begaben sich nach Fieberbrunn. Letzterer war von der Richtigkeit des Friedensschlusses nicht überzeugt. Daher schrieb er am 31. Oktober an

---

Inn heraufkamen. Hofer hatte ihm die Deckung der Straße von Lofer nach Waidring und Wörgl übergeben. An den Kämpfen des 25. Septembers nahm er regen Anteil. (Schmölzer, Andreas Hofer und seine Kampfgenossen, S. 151, 156 f.)

[1]) Wortgetreue Wiedergabe dieses Schriftstückes Fiechters. F. B. 2730, Nr. 12.

[2]) Maretich (1809), S. 203, Anmerkung 122.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wintersteller, der sich als Flüchtling in Jochberg aufhielt, einen Brief und drückte die Ansicht aus, es wäre am besten, jetzt nach Innsbruck zu ziehen und den Feind im Rücken anzugreifen. An demselben Tage antwortete jener dem „Herrn Hauptmann Fiechter in Billersee: Da heute unser Spion von Innsbruck, welcher aber nicht weiter als bis Weerberg bei Schwaz gekommen ist, meldet, daß der Feind wiederum in Innsbruck eingerückt ist, so ist es nicht ratsam, den Feind anzugreifen, und das um so mehr, weil mir der Herr Hofer selbsten unterm 26. Oktober geschrieben hat, daß man mit aller Vorsicht zu Werke gehen sollte, und derselbe ausdrücklich befiehlt, nicht voreilig zu sein. Wir warten daher noch die nach dem Prenner und Salzburg geschickten Spione, und die zwei, welche ich gestern in das Oberland schickte, ab, und dann werde ich Ihnen schon schreiben, was diese gebracht haben, und wenn ich zum Angriffe schreiten kann. Einsweilen bleiben Sie im Stillen gerüstet, aber ruhig, damit wir der guten Sache durch zu große Hitze nicht schaden.“ [1])

Wintersteller erkundigte sich genau um die Friedensfrage; um sicher zu gehen, schrieb er an den Kaiser Franz selbst. Am 8. November vom vollzogenen Friedensschlusse zuverläßlich verständigt, war der rechtlich gesinnte, charakterfeste Mann zur Fortsetzung des Krieges nicht mehr zu bewegen; selbst der Vorwurf Hofers über Landesverrat war nicht imstande, ihm die Waffen in die Hand zu drücken. Er wie seine untergebenen Führer lebten der Meinung, eine weitere Kriegsführung sei revolutionär und ihnen und dem Lande von Schaden. „Es sei nichts mehr anderes zu tun, als sich in das Traurige, von der Vorsehung bestimmte Los mit christlicher Geduld, gleich unserem Vorbilde, dem Kaiser, zu ergeben und mit selbem zu leiden.“ [2])

Der Versuch, Napoleons Siegeslauf zu hemmen, die unwürdigen Sklavenfesseln abzustreifen und Tirol, Österreich, Deutschland, ja Europa die Freiheit wieder zu erringen, blieb nicht ohne nachhaltige Wirkung. Solange ideale Güter einige Wertschätzung finden, bleibt Anno Neun ein Ruhmesjahr und

---

[1]) Peternader, a. a. O., 1, S. 146.
[2]) Derselbe, a. a. O., 1, 147; 2, 34.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tirol jene unscheinbare Ackerkrume, welche den Samen trug für den Sturm der Begeisterung zu den Freiheitskämpfen, die Österreich und Deutschland, ja dem geknechteten Erdteil Ehre und Rettung brachten. Bei dieser Aussaat war im Kleinen auch Fiechter beteiligt. Er gehört unstreitig zu den hervorragenderen Männern des Bezirkes Kitzbüchel, die Gut und Blut für Kaiser und Vaterland einsetzten; er ist einer der opfervollsten Vaterlandsverteidiger, eine Ehre von Pillersee, dessen Scharfschützenhauptmann er war. Die Anerkennung[1]) und der Dank der Mit- und Nachwelt blieb ihm bisher versagt. Möchte der Versuch dieses Lebensbildes einen Dank der Enkel bedeuten. Wie Straub, Wintersteller, Blattl und viele andere Hab und Gut geopfert und sich wie Straub und Blattl nur schwer erholten oder sich verbluteten wie Wintersteller, so erging es auch Fiechter; er sah sich sogar genötigt, im fernen Ungarn eine neue Heimat aufzusuchen; tatsächlich fand er aber dort die letzte Ruhestätte.

Was über Fiechters Lebensende aufgezeichnet ist, eignet sich zu keinem Lichtbilde. Erzherzog Johann bemerkt über ihn, Wintersteller und Wergetter: „Alle drei haben durch den Mordbrand des Feindes das ihrige verloren.“[2]) Fiechter verlor zwar seine Habe nicht durch Mordbrand, denn Pillersees Boden wagte, soweit die Berichte reichen, während des Krieges kein feindlicher Soldat zu betreten, wohl aber büßte er dieselbe infolge seines Opfergeistes für das Vaterland und den Kaiser ein. Als Besitzer von Obing zu Pertrach, das er 1803 durch Kauf erworben hatte[3]), erscheint 1817 Georg Eberharter; auf ihn ging auch die Schuld an die Kirche von St. Jakob über, 1817 bezahlte er laut Quittung den Zins von 100 fl. Bei dieser Gelegenheit heißt er „Simon Fiechterscher Gantgläubiger“[4]), also kam Fiechter auf die „Gant“, das heißt, er mußte das Gut

---

[1]) Ob die Brust dieses tapferen Mannes eine Medaille schmückte, steht speziell nirgends verzeichnet. Im Jahre 1806 und 1809 erhielt er, da Tirol unter Bayern stand, gewiß keine; bald darauf zog er ins ferne Banat und starb daselbst. Falls er am Feldzuge 1796/97 beteiligt gewesen, wie mit Grund anzunehmen ist, so bekam er am 28. September 1797 in St. Johann, wie Millinger angibt, mit allen Schützen des Kitzbüchler Bezirkes eine silberne Denkmünze. (Der Verfasser, bei Blattl, S. 16). Doch was ist das für ein solches Opferleben!

[2]) Bibl. Tir. 2073. Nr. 101, S. 40.

[3]) Siehe S. 6.

[4]) Pfarrarchiv von St. Jakob.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

infolge Überschuldung weggeben. Das letztemal bezahlte er laut Quittung 1811 diesen Zins von 100 fl. In diesem Jahre wanderte er ins Banat aus. Am Rande seiner Taufrubrik steht die Bemerkung: „Testimonium datum ad emigrationem in Transsilvaniam d. 8. VIII. 1811;“ zur Auswanderung nach Transsilvanien, das ist hier das Banat, erhielt er ein Zeugnis vom 8. August 1811.

Der edle Kaiser Franz I., den der Opfergeist der Tiroler tief ergriff, war väterlich bedacht, deren Notlage zu erleichtern und zwar zu einer Zeit, wo Tirol noch unter Bayern seufzte; er suchte verarmten Tirolern und Vorarlbergern in Ungarn Ansiedelungen anzuweisen. Um 1810 lebten unter den Tiroler Flüchtlingen in Wien auch Speckbacher und sein ehemaliger Adjutant Franz Thalguter. Der Kaiser schickte sie ins Banat, damit sie Tiroler Auswanderern eine neue Heimat auswählten. Infolge mangels an Orts- und Bewirtschaftungsverhältnissen und vielfach von Beamten hintergangen, erklärte sich Speckbacher für Ansiedelungspunkte, die sich hiezu leider nicht eigneten. Er wählte nach oberflächlicher Einsichtnahme eine Gegend südöstlich von Temesvar, nämlich ein Stück des großen Bezirkes von Füzes. Über die traurigen Schicksale dieser Auswanderer bringen aus deren Mund manches Rapp und Egger [1]). Durch die Vermittlung des hochwürdigsten Fürstbischofes von Brixen, Dr. Josef Altenweisel, Hochwelchem ich hiefür auch an dieser Stelle den ehrfurchtvollsten Dank ausspreche, gelang es mir, über diese Tiroler Ansiedelung in Königsgnade (Királykegye) vom dortigen katholischen Pfarramte am 25. April 1907 folgenden Bericht zu erhalten, den ich, weil er so viel Interessantes bietet, wörtlich einschalte. Derselbe lautet: „Ortsgeschichte der römisch-katholischen Pfarre Königsgnade (Királykegye). Kaiser Franz I. beschloß, die treuen Tiroler, die nach der verunglückten Erhebung von 1809 ihr Land verlassen zu müssen glaubten, für ihre großen zu Gunsten des Kaiserhauses gemachten Anstrengungen unter anderem dadurch zu belohnen, daß er ihnen auf Staatskosten ein Asyl in den hoffnungsreichen Ostländern in Gestalt einer eigenen Ansiedelung gründete. Zu diesem Zwecke entsandte er 1810 den Volkshelden Speckbacher mit

---

[1]) Rapp, Tirol im Jahre 1809, S. 834—837; 858. Egger, Geschichte Tirols, III Band, S. 804 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dessen Kameraden Thalguter auf die ungarischen Staatsgüter, um für die Kolonie eine geeignete Gegend auszusuchen. Sie wählten eine Flanke des großen Füzeser Hottars [1]), der hauptsächlich aus Industrialien bestand. Der königliche Hofkammer-Präsident Graf Almásy ging auf die Wahl ein und beauftragte den Versetzer [2]) Präfekten Raumwald, mit dem Bogsaner [3]) Verwalter Trumauer den Kolonialplan auszuarbeiten und vorzulegen. Zu diesem Behufe wurde der neue Hottar aus bezeichneten Stücken von Füzes und aus Stücken der Gemeinde Doklin und Binis [4]) gebildet. Was davon nicht Überland, das ist herrschaftlicher Grund der Regierung, war, bestand in sogenannten Industrialien, Grundstücken, für welche die Besitzer der Herrschaft einen festgesetzten Jahreszins von 30 Kreuzern per Joch zahlen mußten, und wurde für den vorliegenden Zweck von den Besitzern mittelst Tausch gegen Überland eingelöst. So entstand die neue Gemeinde mit ihrer in der Hauptsache noch jetzt bestehenden Flur- und Ansäßigkeitseinteilung, welch letztere 1813 und die Ortslage 1814 fixiert, beschrieben und kartiert worden ist.

Mit dem Bau der Koloniehäuser hat man zwar 1811 begonnen, schritt aber sehr langsam vor, so daß Graf Almásy, gedrängt durch die bereits eingetroffenen Ansiedler, endlich die Geduld verlor und an den Präfekten Raumwald unter Androhung des Hängens den Befehl erließ, binnen zwei Monaten dreißig Häuser zu erbauen. Zwanzig Häuser brachte man während dieser Frist wirklich fertig. Leider hatten sich die guten Tiroler, 108 Familien stark, auf die Reise begeben, bevor noch ihre Häuser fertig waren, was eine große Unklugkeit war. Man mußte sie deswegen einstweilen in Detta und später in Moriczföld [5]) unterbringen und, da hier Krankheiten und eine große Sterblichkeit unter ihnen einrissen, flüchteten sie sich nach Versetz. Endlich bezogen sie die Kolonie. Man übergab ihnen große, fertige und eingerichtete Häuser mit Stall und Scheunen, nach deutscher Art gebaut, ließ sie die ersten Saaten machen und lieferte bis zur Ernte die zur Erhaltung der Familien nötigen

---

[1]) Hottar bedeutet Gemeindegebiet. — [2]) Versetz liegt südlich von Temesvar. — [3]) Bogsan liegt südöstlich von Temesvar. — [4]) Diese drei Ortschaften bilden um Königsgnade einen Halbkreis.

[5]) Detta liegt 40 km südlich von Temesvar, Moriczföld 20 km östlich von Detta.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Früchte. Die Verpflegung der Leute hat der Staatsschatz teils in Barem, teils in Naturalien, per Kopf 140 bis 498 fl. und für den Haus- und Hofbau à 119—193 fl., bezahlt. Die ganze Ansiedelung hat 259.671 Gulden gekostet. Allerdings hätten die Hausbaukosten von den Kolonisten ratenweise zurückgezahlt werden sollen, aber die Staatsverwaltung verzichtete auf diese Rückzahlung. Da man in diesem Klima keine Scheuern braucht, so ist seit der Entstehung von Königsgnade ein guter Teil dieser überflüssigen Wirtschaftsgebäude in Wohnhäuser umgewandelt worden.

Die Ansiedelung der Tiroler mißlang vollkommen. Bis 1816 waren bereits außer einer bedeutenden Zahl von Angehörigen 27, also der vierte Teil der Familienhäupter, gestorben, viele in die Heimat zurückgekehrt, wozu sie das Heimweh und die 1814 erfolgte Rückkehr Tirols unter das österreichische Zepter bestimmte, mehrere aber in andere Gegenden, namentlich in Städte, ausgewandert; kurz, diese Tiroler waren bald vom Schauplatze verschwunden. Von den jetzigen Familien stammen nur mehr zwei von ihnen ab. Der Ursachen dieses Mißlingens gibt es mehrere. Vorerst wanderten die Leute, wie erwähnt, zu früh ein; dann waren viele von ihnen nicht nur keine Landleute, sondern von ganz verschiedenen Berufszweigen, z. B. Kaffeewirte, Barbiere u. s. w.; anderen fehlte das Betriebskapital. Auch das Heimweh spielte eine große Rolle, indem der Deutschtiroler sich nicht leicht anderswo als im eigenen Lande behaglich fühlen kann. Der erste Pfarrer in Königsgnade war der hochwürdige Herr Johann Matthäus Stueffer, welcher mit den Tirolern einwanderte und von Sr. Exzellenz dem hochwürdigsten Herrn Bischof Ladislaus Köszeghy 1811 in die Czanader Diözese aufgenommen und Ende Dezember 1817 seiner Verdienste wegen zum Pfarrer von Temesvar-Josefstadt ernannt wurde[1]). Dies der bezügliche Inhalt der Königsgnader Chronik.

---

[1]) Ein langes Nachforschen erreichte über Stuefer folgende Personalien. Johann Matthäus (Matthias) Stuefer (Stueffer) ist am 20. September 1776 in Sarntein als Sohn der Wirtsleute Johann Stuefer und Anna Krößin geboren. Im Brixner Schematismus von 1800 heißt er Konviktist und Priester; laut Taufschein nahm er am 30. April 1813 in Königsgnade die Taufe des Kindes Vinzenz Fiechter vor. Der Trienter Schematismus von 1826 zählt ihn zu den außerhalb der Diözese lebenden Priestern; in jenen von 1833 und 1837 heißt er Pfarrer von Temesvar in Ungarn; der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mit Fiechter wanderte 1811 auch sein Stiefbruder Dominikus Brunner, Bändlkrämer von Kirchdorf[1]), ins Banat aus. Das erste Lebenszeichen über Fiechters Verweilen in Königsgnade gibt die Taufe seines Sohnes Vinzenz am 30. April 1813. In der neuen Heimat ging es ihm schlecht; es starben daselbst zwei seiner Kinder, nämlich 1813 Barbara und Matthias 1815. Auch ihn ergriff allzufrüh der Tod. Am 24. März 1816 wurde ihm ein Töchterlein Maria geboren, er starb tags darauf. Von der Rückkehr Tirols unter Österreich, wofür er ehedem alles geopfert, hörte er wohl, aber das befreite Vaterland schaute er nicht mehr. Das neue Klima, die Fremde, die ihm nicht zur Heimat wurde, die Sorge um seine Familie, die vielen Strapazen der Kriegsjahre rieben den edlen Patrioten allmählich auf und betteten ihn in die kühle Erde vom Banat, für die sein Herz kaum je geschlagen. Er erreichte ein Alter von nur 48 Jahren. Mit seiner irdischen Hülle verblaßte in der Heimat auch die Erinnerung an ihn; kein Kreuzlein, kein Täfelchen gedenkt bisher seiner!

Die schwer geprüfte Witwe kehrte, als ihr Sohn Michael nach eigener Aussage sieben Jahre zählte, also bereits 1817, nach Tirol zurück und brachte den Rest ihres Lebens im Kreise ihrer Verwandten in Kössen zu. Daselbst traf sie ihren Vater nicht mehr am Leben, er war dort 1812 als Fürst Lamberg'scher Jäger gestorben. Sie mußte mit ihren Kindern um das tägliche Brot ringen. Im Jahre 1844 verschied sie in Kössen; der älteste Sohn Simon war ihr bereits 1823 im Tode vorausgegangen und zwar in seinem Geburtsorte Fieberbrunn, wo er beim Obermayerwirt, der damals auch eine Gerberei besaß, als lediger Gerbergeselle gearbeitet hatte. Ihre Mutter segnete 1834 das Zeitliche; ihr Sohn Vinzenz verließ als unvermählter Holzknecht 1839 in Kössen die Welt. Martin, lediger Tischlergeselle in Fieberbrunn, folgte der Mutter 1857 in die Ewigkeit. Die beiden

---

Schematismus von 1840 gedenkt seiner nicht mehr. Diese Daten lieferten mir gütigst Herr Dekan Bstieler in Sarntein und besonders der Herr Theologieprofessor in Trient, Dr. Josef Niglutsch; hiefür den wärmsten Dank. Laut Mitteilung des hochwürdigen katholischen Pfarramtes von Temesvar-Josefstadt vom 13. Mai l. J. starb Stuefer als wirklicher Pfarrer und Vizearchidiakon dieser Stadt im hohen Alter von 84 Jahren am 8. Jänner 1860.

[1]) Taufmatrikel von Kirchdorf.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Töchter Ursula und Maria ernährten sich durch ihrer Hände Arbeit; jene starb 1857 in Kössen als ledige Näherin, diese ebendort als unverheiratete Ingehäusin 1883. Den Eheakten von St. Jakob ist zu entnehmen, daß Michael, Müllerknecht in Moosbach, einem Weiler von St. Jakob, 1840 die Besitzerin dieses schönen Anwesens, Maria Huber, heiratete. Hiedurch kam er, das einzige Glied aus der Familie Fiechter, in eine wohlhabende Lebenslage. Im Jahre 1862 schenkten diese Eheleute dem Seelsorger von St. Jakob gegen einige gottesdienstliche Verpflichtungen ein Feldstück. Da es ziemlich trockener Grund war, wollte er die Mitbauern bewegen, dasselbe freiwillig zu düngen. Dem gegenüber hatten sie dicke Ohren, aber ein Blitzgedanke fand bald Abhilfe. Vor Fiechters Wohnung lag ein großer Düngerhaufen; während der Müller schlief, führten sie den Dünger bei Nacht und Nebel in das Vikarfeld. Fiechter wurde wohl etwas aus dem Schlafe geweckt, als er das ihm bekannte Glockengeklingel der Pferde des Sanhartbauern vernahm. „Ist der heute noch spät auf dem Wege“, meinte er und schlief weiter. Wie er des Frevels gewahr wurde, machte er wohl große Augen; für den Spott brauchte er nicht zu sorgen. Diesen gelungenen Bauernwitz bespricht man heute noch in Pillersee.

Nach dem Tode seiner Frau Maria Huber († 1865) und ihrer Kinder Anna († 1841) und Maria († 1842) wurde er Erbe der Moosbachmühle; er vermählte sich 1866 mit Katharina Köck. Das Anwesen verkaufte er bald darauf, denn 1872 erscheint als Besitzer desselben Johann Weinseisen, während Fiechters Eigentum in demselben Jahre Untersteinmauer in St. Jakob ist, das heute noch das Fiechterhaus heißt. Hier starb er am 8. Oktober 1887. Seine zweite Frau folgte ihm 1893 im Tode nach. Hiemit erlosch die Nachkommenschaft des hochherzigen Patrioten Simon Fiechter. Um eine Ehrenschuld abzutragen und die Erinnerung an diesen hervorragenden Mann des Ruhmesjahres 1809 in der Zukunft lebenskräftig zu erhalten, wird in gerechter Würdigung seiner Verdienste am 22. August 1909 in Fieberbrunn eine Fiechter-Gedenktafel aus Marmor errichtet.

Der beigefügte Stammbaum enthält Fiechters Familie.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Simon Fiechter × Rosina Aigner
(1768 – 1816). (1778—1844).

Simon	Martin	Ursula	Barbara	Rosina	Michael	Vinzenz	Matthias	Maria
(1802—1823).	(1804—1857).	(1805—1867).	(1807—1813).	(1809—1810)	(1810—1887)	(1813—1839).	(† 1815).	(1816—1883).

1. Frau Maria Huber († 1865).
2. Frau Katharina Köck († 1893).

1. Anna († 1841). 1. Maria († 1842).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf